

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
37 der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1,10. Einzelne Nummer 10 Pf.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt

Anzeigenpreis:
Für die kleinstmögliche Zeilen-Zeile über deren Raum 10 Pf. — Im Restenfall für die kleinstmögliche Zeile 20 Pf.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Beleggebühren nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle, Buchdruckerei in Groß-Ottella.

Verantwortlich für die Redaktion H. Kühle in Groß-Ottella.

Nummer 7

Freitag, den 16. Januar 1914

13. Jahrgang

Zeitliches und Sächsisches.

Ottendorfer-Ottella, 16. Januar 1914.

Die am vergangenen Dienstag abgehaltene Gemeinderats-Sitzung wurde durch Herrn Gemeinde-Vorstand Richter eröffnet, indem derselbe dem Kollegium für die im vergangenen Jahre geleistete treue Mitarbeit den Dank aussprach mit der Hoffnung, daß auch im neuen Jahre die Verhandlungen des Gemeinderates zum Wohle der Gemeinde gedeihen möchten. Hierauf wurde Kenntnis genommen von dem Geschäftsbericht der Gemeindeverwaltung aus dem Jahre 1913 und einer Verordnung des Königl. Ministeriums des Inneren Kleinwohnhausbau betr. Weiter wurde die Bestätigung der Zusammenfassung der Feuerwehre gutgeheißen und zwar als Hauptmann Herr Köhler, Steigerführer Herr Raumann, Spritzenführer Herr Hanta. Mitteilung erfolgte über die im 4. Vierteljahr 1913 erfolgten Besitzwechsel. Das Gesetz der J. August Walther u. Söhne um Genehmigung zum Bau eines Schuppens an der Schneidemühle wird dem Bauauschuß überwiesen. Die Baufrage Bischeisler wird bedingungslos weitergegeben. Bei der Beschaffung von weiteren 100 m Steine zum Schlagen haben sich Schwierigkeiten herausgestellt und wird der gestellte Antrag abgelehnt. Dem Vorschlag des Finanzauschusses, die Befichtigung der beliebigen Grundstücke nach 6 Jahren betr., wird zugestimmt. Weiter wird beschlossen den Rest der Straßenbauschuld zurückzuzahlen. Da bis jetzt keine Einigung über die Besetzung der Zahl- und Meldestelle für die Krankenkasse Klosske u. Umg. erzielt worden ist, wird folgender Vorschlag zum Beschluß erhoben, Uebernahme der Geschäfte in die Gemeindeverwaltung und Anstellung eines besonderen Expedienten mit 1000 M. Gehalt bei einer Kautionsstellung von 500 M. Der Antrag des Grund- und Hausbesitzer-Vereins die kostenlose Desinfektion bei ansteckenden Krankheiten betr. fand Unterstützung. Ein weiterer Antrag des Vereins die Beschäftigung ausländischer Arbeiter betr., soll mit der Gemeinde Klosske, deren Zustimmung vorausgesetzt, seine Erledigung finden.

Seitdem es nun wirklich kalt, zur Ostvereins-Eisbahn alles wallt, man eilet hin zum Schlittschuhlauf, denn... Eisbahn hört sehr oft schnell auf! Doch ein Wenuß ist's unbedingt, wenn mit dem Schlittschuh leicht beschwingt auf glatter Eisbahn fröhlich man nach Hergensinst sich tummeln kann. Da kommt in Wallung mal das Blut, da wird so lustig und zu Mut. Das Auge blitzt, die Wangen glüht, mit einem Wort: der Weizen blüht. Zwar Schlittschuhlauf und Schlittschuhlauf geht nicht im selben Worte auf. Der eine kann's, der andere nicht, die Grazie fällt hier in's Gewicht. Von dem, der erst den Eislauf lernt, hält man sich wirklich weit entfernt; er rudert ängstlich mit den Armen und schwigt und stöhnt zum Steinerbarmen, fährt bald gradaus und bald im Kreis und setzt sich ab und zu auf's Eis. Und wer in seine Räder gerät, den reißt er mit, wenn's irgend geht. Er wünscht Führung sich herbei, für den, der's tut, ist's Qualerei, auch ist es dabei schon passiert, daß sie im Falle „duelliert“. Die Jugend ist gewöhnlich wild und fährt gern irgend was im Schild, sie kommt dahergerannt in „Ketten“ da heißt es oft sich schleunigst retten aus ihrer Fahrbahn sehr gewandt, sonst wird man einfach umgerannt. Die Mägdlein

fahren gern im Reigen, um ihre Grazie recht zu zeigen. Die Herren hinter ihnen drein, da rührt oft Amor etwas ein, und manches Braut- und Eheglück ließ schon die Schlittschuhbahn zurück. Er läuft um sie oft große Bogen, und scheint sie ihn nicht sehr gewogen, rührt seufzend mit dem blanken Stahl in Eis er Bieschens Initial. Der Mutter, die nicht laufen kann, zeigt er sich als galanter Mann und fährt, wib's ihm auch oft recht schwer, sie im Stuhlchiffen vor sich her. Man sieht, das Leben auf dem Eis gibt sich in ganz verschiedener Weise, doch mag's nun so sein oder so, der schöne Sport macht lebensfröh; er bietet Unterhaltung und ist auch vor allem sehr gesund. Drum, feist du Jüng- oder Greis, schnell an die Schlittschuh, geh an's Eis!

Eine Unsitte auf den Eisbahnen ist das Begewerfen von Papier, Zigaretten- oder Zigarettenschnitten und anderen Abfällen. Schon mancher Schlittschuhläufer ist zum Sturz gekommen und auch schwere Unglücksfälle haben sich ereignet, wenn Schlittschuhläufer über solche Abfälle auf der Eisfläche dahingeglitten sind. Rück-sichtsloses Vorgehen gegen diesen Mißstand sollte als Parole den Eisbahnen gelten.

Dresden. Ein Soldaten-Selbstmord bei dem hiesigen Garde-Reiter-Regiment, der damals allgemeines Aufsehen erregte, wird in die Erinnerung zurückgerufen durch eine Disziplinarbestrafung, die jetzt bekannt geworden ist. Am 8. November wurde im Sitzungszimmer der Garde-Reiter-Regimenter der 21-jährige im zweiten Dienstjahre stehende Gardeist und Trompeter Jesevich aus Stehich bei Dresden erschossen aufgefunden. Der Selbstmord wurde erst einige Tage später bekannt und im Nachhinein daran kurzsterten allerlei Gerüchte in der Stadt. Die Militärbehörde leitete eine Untersuchung ein und auch der alte Vater des Jesevich demühte sich lechzt um die Aufklärung der mysteriösen Angelegenheit. Was die Untersuchung zutage gefördert hat, kann nicht gesagt werden. Es kann nur mitgeteilt werden, daß der Obermusikmeister Stod auf dem Disziplinarwege eine Strafe von acht Tagen Gefängnis erhalten hat. Die Bestrafung ist erfolgt wegen Verleumdungen gegenüber dem verstorbenen Jesevich und zwei anderen Unteroffizieren.

Am Dienstagabend gegen 9 Uhr hat sich im Hause Eichhammerstraße 26 der 21-jährige-Freiwillige Friedrich Wolff von der 7. Kompanie des Grenadier-Regiments Nr. 101 erschossen. Der Grund zur Tat soll Liebeskummer sein.

Der Karnevalsfeier am 24. Februar, veranstaltet vom Faschingauschuß Dresden-Reaktor, wird in der Hauptsache denselben Weg wie der vorjährige nehmen. Er sammelt sich in der Stätetal, bewegt sich dann nach dem Ratskeller Markt über die Friedrich-August-Brücke zur Altstadt, über den Almarkt durch die Seestraße und Prager Straße und erreicht über die Altstädter- und Jungendörferstraße wieder die Ausstellung. Geplant sind folgende Gruppen: Studentenkarneval, Dresdner Gesellschaften und Winterkarneval, Dresdner Spezialindustrie, Dresden-Rührlöschchen und Bunter Teil.

Reusnadt i. Sa. Nachdem auf dem Lagerberge infolge der gänzlichen Schneeverhältnisse der Robelport auf der wichtigen Robelbahn einzeln betrieben wird, ist dort eine ständige Sanitätswache eingerichtet worden, um bei Unfällen sofort zur Hand zu sein. Die Station ist stündlich von zwei Mitgliedern der Reusnadt i. Sa. Sanitätsabteilung besetzt.

Baugen. Wegen öffentlicher Beleidigung des Obersten von Kommandeurs des vierten Inf.-Reg. 108 in Baugen, verurteilte die erste

Strohkammer Baugen den Eisenbahnarbeiter August Richard Lange aus Baugen zu fünf Monaten Gefängnis. Der Angeklagte, der übrigens Mitglied der Reichsbahn ist, hatte am 27. November nach einer durchschnittenen Nacht dem Obersten im Wartesaal zu Baugen Ohrenschmerzen angeboten, als dieser einen im Kreise der Zivilisten stehenden, nicht beurlaubten Vizeleibwachtmeister fragte, ob er beurlaubt sei.

Riesja. Das Treibeis auf der Elbe hat infolge des strengen Frostes (heute nacht war hier das Thermometer auf 11 Grad gefallen) auch erheblich an Stärke und Menge zugenommen und dürfte bald an verschiedenen Stellen zum Brechen kommen. Die Schiffsahrt ruht daher heute vollständig, da auch für die Bergelahrten die Eisverhältnisse zu gefährlich geworden sind. Der hiesige Elbat und die Umschlagplätze zwischen Riesja und Ordo sind geräumt und die Rähne im Hafen geordnet worden. Insgesamt liegen heute im Ordoer Hafen 6 große Schlepddampfer und 90 Rähne. Der Wasserstand der Elbe ist, da im gesamten Ober- und Mittellauf Frost herrscht, im raschen Sinken begriffen. Der hiesige Pegel liegt heute vormittag bereits auf 61 Zentimeter unter Null.

Oschay. Am Sonntag nachmittag wollte der Schmiedemeister Werner aus Fischlau mit einem Wagen, zu dem er sich von einem Bekannten ein Pferd geliehen hatte, nach Leisnig fahren. Ungefähr 300 Meter von Leisnig schenkte aus unbekannter Ursache das Pferd und warf den Wagen um. Werner und ein junger Kutscher wurden herausgeschleudert. Werner war bestunngelöst und hat bis jetzt die Bestimmung noch nicht wiedererlangt. Der jugendliche Kutscher hat bei dem Sturz einen Arm gebrochen.

Freiberg. Plötzlich von Irrsinn befallen wurde am Dienstagabend der im Hause Pöhlstraße 14 wohnende Gattenerbeiter Straube. Er versuchte zunächst die Betten anzuzünden. Als seine Ehefrau den Brand erkannte, packte er seine beiden kleinen Kinder und warf sie aus dem ersten Stockwerk auf die Straße. Dann ging er auf den Boden und legte dort Feuer in Brand. Von Hausbewohnern konnte er dann unerschütterlich gemacht werden. Eins der Kinder ist schwer verletzt. Grimma. In der Nacht zum Montag spielte sich in Köpzig bei Köpzig eine Liebestragödie ab. Der etwa 25-jährige Sohn des Gutbesizers Plog schloß auf die 19-jährige Dienstmädchengeheime Köhl aus Köpzig, mit der er ein Verhältnis unterhalten hatte, das nicht ohne Folgen geblieben war. Das Mädchen wurde durch einen Streichschuß verwundet. Darauf verübte Plog Selbstmord durch Erhängen. Die Verletzung des Mädchens ist nicht lebensgefährlich.

Leipzig. Im Städtischen Krankenhaus St. Jakob sollen große Verunreinigungen und Diebstähle vorgekommen sein. Diebstahlige Gerätschaften durchzulaufen schon seit einigen Tagen die Stadt, und es heißt, daß unter den vielen in die Affäre verwickelten Personen sich auch einige „höher Gestellte“ befinden. Meldeamtsgewisse verweigern die betreffenden Behörden jedwede Auskunft über diesen aufsehenerregenden Fall.

Bei Köpzig stürzte ein Flieger unteroffizier mit seinem Flugzeug ab. Durch Zufall geriet das Flugzeug zwischen die Seitenwand eines Hauses und einen Holzscheun, wobei der Flieger unverletzt aussteigen konnte, während allerdings das Flugzeug fast ganz zerstört wurde.

Mittweida. Am Dienstag vormittag wurde der in Köpzig wohnhafte, in den 60er Jahren stehende Privatier Koch in dem Mittweidaer Jagd tot aufgefunden. Da Selbstmord oder Mord vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

Mulda. Während in der Nacht zum Sonnabend erst die große Getreide- und Futtermittelniederlage der Firma Kirchner hier niederbrannte, entzündete am Sonntagabend schon wieder Feuer im Orte. Es brannte im Oberdorfe das von acht Familien bewohnte Haus des Privatisten Kempe, aus dem nur etwas Mobiliar gerettet werden konnte. Als Brandstifter wurde ein geisteschwacher Mensch ermittelt, der sich während des Brandes in einer Gastwirtschaft aufhielt.

Annaberg. Seit dem Sylvestertage wird eine aus Reichenbach in Böhmen gebürtige und in Annaberg seit langen Jahren als Wäscherin tätig gewesene Frau namens R. vermisst. Sie hatte sich am Sylvesternachmittage unter Mitnahme erhaltener Geschenke von Annaberg auf den Weg nach Reichenbach zu Fuß begeben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Vermisste bei den gerade am 31. Dezember herrschenden Schneestürmen umgekommen ist oder angefallen wurde.

Schedewitz. Der 17 Jahre alte Handarbeiter Paul Wellmann aus Niederbachau stürzte von dem 6 Uhr 11 Minuten in Zwickau einfallenden Personenzug 1951 in der Nähe der Station Schedewitz ab. Wellmann hat sich angeblich infolge Unwohlseins auf die Plattform des Wagens begeben und ist von da zwischen die Gleise gestürzt, wobei er sich eine nicht unerhebliche Kopfverletzung und mehrere Hautabschürfungen zuzog.

Plauen. Erhängt im Schaffl einer Vorwerks des Ritterguts Untermelsitz bei Plauen wurde der Rittergutsdiener Arno Kreiser aufgefunden. Was den lebenslustigen Ende der 20er Jahre stehenden, unterheirateten Mann in den Tod getrieben hat, ist völlig in Dunkel gehüllt. Das zweifelhafte Selbstmord in Frage kommen kann, geht daraus hervor, daß Kreiser am Abend zuvor seine Dienstherrschaft nach einem Strick über Bindfäden fragte.

Neues Jahr! Neues Wünschen! Neues Hoffen! Neues Sorgen! Die Saison bewegt sich auf höchster Höhe! Für die elegante und schöne Frau stehen jetzt drei Kleider im Brennpunkt des Interesses: das Ballkleid — die Gesellschaftsoilette — das Teegewand! Ramentlich das letztere muß eine ganz besondere Note haben, denn beim Färschtritt — ach, was genießt man in dieser Saison nicht alles beim Färschtritt? Cabaretvorträge — Tango-Tänze — alles... da gilt es, immer wieder „Neues“ in der Toilette zu zeigen, Variationen zu erfinden, wie neue klingende Melodien... Leicht ist das nicht... Bis zum Zeug und der neuen Frühjahrsmode ist's noch weit, die Geheimnisse der Wintermode aber sind längst enthüllt... Neue Variationen, auch Kaprizien, elegante Figarrieren — woher sie nehmen?! — Heft 13 des „Pariser Chic“ ist erschienen... durchblättere es, schöne Frau, du findest alles darinnen... der „Pariser Chic“ findet immer wieder eine überraschende entzückende Variante, — ja, eine veritable Neuheit. Hast du ein schmales, feingliedriges Gesicht, stülpe er die sogar unverheiratete eine Jakobinerärmel auf! Und du siehst zum „Krausenmagen“ reizend darinnen aus. „Pariser Chic“ drapiert und rafft den Stoff um deine schlankle Kamut, daß du figürlich wie eine „Amphore“ — eine antike Baze, die in der Mitte weiter wird — silhouettiert erscheint... Köpzig? Originell? Ja — ohne Zweifel, aber doch voll Charme und Chic... Verheißt du, schöne, elegante Dame? — Blättere weiter... Heft 13! Vergeiß es nicht! Hier ist die 13 — ein Treffer! — Abonnements nimmt jede Buchhandlung, Postamt oder direkt der Verlag Gustav Lyon, Berlin SW. 68, Schützenstraße 8, entgegen. Preis 40 Pf. pro Heft, 1,20 Mark vierteljährlich und 4,50 Mark pro Jahr.

Die Freisprechungen in Straßburg.

Die Aufnahme der Urteile. — Verlesungen.

Nachdem das Urteil gegen Oberst v. Reutter und Leutnant Schab, das auf Freisprechung lautete, bekannt geworden war, sah man in Straßburg mit größter Spannung dem Urteil gegen Leutnant Fiedor v. Forstner entgegen. Leutnant v. Forstner war bekanntlich wegen Körperverletzung zu 48 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Die Verhandlung dauerte nur wenige Stunden. Nachdem noch einmal Oberst v. Reutter vor dem Oberkriegsgericht seine Ansicht dargelegt hatte, kam das Gericht zu einem Freispruch, indem es annahm, daß Leutnant v. Forstner in der Notwehr gehandelt habe.

Katholisch wider das Urteil eine gefällige Aufnahme in der deutschen Presse. Die gesamte elsäss-lothringische Presse äußert sich zu den freisprechenden Urteilen gegen Oberst v. Reutter, Leutnant Schab und Leutnant v. Forstner in ausführlicher Weise. Die der Regierung nahestehende Straßburger Post schreibt: „Wenn man den Auswertungen des Urteils des Kriegsgerichts einnimmt, daß dank einer militärischen Dienstvorschrift alles, was geschehen ist, als gesetzlich anerkannt werden muß, so geht daraus hervor, daß die Rechtsprechung einer klaren Feststellung und Klärung bedarf. Vielleicht wird schon eine Verurteilung des Gerichts gegen das freisprechende Urteil des Kriegsgerichts zur weiteren Klärung beitragen. Das eine solche Verurteilung im übrigen einen guten Eindruck machen würde, weil sie zeigt, daß jede zur Verfügung stehende Instanz zur Findung des Rechts betriebsmäßig wird, sich nebenbei bemerkt, jedenfalls aber sicher und der Rechtsprechung alle Veranlassung zu haben, durch einen Initiativtrag in dieser Richtung vorzugehen.“

Su dem Urteil gegen Leutnant v. Forstner schreibt die Straßburger Post: „Neu und wohl nicht ohne Absicht diesmal mitgeteilt war die Erwähnung der disziplinarischen Bestrafung mit sechs Tagen Stubenarrest, die dem Leutnant v. Forstner substituirt wurde, weil er entgegen einem Regimentsbefehl Untergebenen mit „Wasch“ angeredet und die Ungehörigkeiten des Sergeanten Höllisch nicht zurückgewiesen hat. Wenn man davon gleich am Anfang hätte verstanden lassen, so wäre damit wohl nicht nur dem Leutnant manches erspart geblieben. Insbesondere tritt der ganze Fall Forstner, der die Veranlassung zu allem folgenden war — daß auf der militärischen Seite angegangen wurde, soll dabei nicht vergessen werden — weit zurück hinter der großen staatsbürgerlichen Angelegenheit, die im Reutter-Prozess einen so unbesiegbaren Ausgang genommen hat.“ Die Bürgerzeitung (demokratisch) äußert sich u. a. folgendermaßen: „Es ist ganz außer acht gelassen worden, daß das Militär der intellektuelle Urheber gewesen ist und daß das Wort Wasch aus dem Munde des Leutnants v. Forstner das Steigen gewesen ist, welches die Kamme ins Rollen gebracht hat. Die Rabinetsorder vom Jahre 1820 muß beseitigt werden.“ Am Folle Forstner wird bemerkt, daß das Volk in Reutter sich befunden habe und nicht das Militär, wie der Majorantretter aufzuführt hat.

Anders lauten die Freisprechungen im Reich. So schreibt die Post: „Wir begrüßen das Straßburger Urteil mit Genugthuung. Wir haben es zwar angefochten, aber es ist schließlich nicht anders erwartet, immerhin bleibt es erfreulich, daß ein Ehrenmann im Oberst v. Reutter, dem die Wiederherstellung der Ordnung zu denken war, vor einem Feldspruch und einer mißverständlichen Beurteilung seines Falles bewahrt geblieben ist. Die Stellung bleibt auf der Angelegenheit, und wir erwarten nunmehr, daß hier mit derselben Energie eingeschritten werden möge, wie es militärisch bereits geschehen ist.“ — Der gleichen Meinung ist auch die Deutsche Tages-Post: „Allerdings hat in Straßburg, wie es damals und seitdem so oft hier, ein Unstern vor Gericht geschienen; aber nicht unser bewährtes militärisches System, sondern ein ganz anderes; das System der unverantwortlichen Verantwortlichkeit bei registrierter und mangelnder Energie wie mangelhafter Auffassung von den Behörden, die diese Stellung ansetzt, bei registrierter

Freien in den Reichsländern; das System einer Aufhebung der notwendigen Begriffe von Recht, Ordnung und Autorität, das sich in unserer Weltmacht immer bedauerlicher bemerkbar macht.“

Die liberale „Vossische Zeitung“ meint: „Wenn es richtig ist, daß eine geheime Dienstinstruktion vom 23. März 1869, auf die sich Herr v. Reutter beruft, die Bestimmungen der Rabinetsorder vom 17. Oktober 1820 enthält, deren Rechtmäßigkeit sich nachfolgend nachgewiesen hat, so kann dem Obersten v. Reutter zugute gehalten werden, daß ihm das Bewußtsein der Rechtmäßigkeit gefehlt habe.“ Aber mit dem heutigen Urteil kann der „ganz Spettakel von Baden“ nicht abgetan sein. Es bleibt bestehen, daß die Militärbehörde einen Vorfall, der durch eine stille Verletzung des mit fünf Tagen Stubenarrest — einer sehr strengen Strafe“, wie der Kriegsminister behauptete — bestrafen Leutnants v. Forstner jeder ersten Bedeutung entfallen werden konnte, zu einer aufregenden Aktion anwachten ließ, die von den schwersten Folgen für die Stimmung in Elsas-Lothringen gewesen ist.“

Die Presse der Linken vertritt das Urteil grundsätzlich. Das „Berl. Tageblatt“ z. B. erklärt: „Der Oberst hätte auch dann freigesprochen werden müssen, wenn sein Vorgehen ungeschätzte Opfer an Blut und Leben gekostet hätte. Denn er glaubte sich im Recht, und noch dieser Rechtsauffassung ist „des Königs Red“ eine Art von Verleumdung, dem jeder Bürger Reserven zu erweisen hat, einerlei, wer in dem Rechte steht.“ — Wenn das alles Reichens ist im Deutschen Reich, wer ist dann vor einem Kolbenstoß oder einer Kugel noch sicher, wenn er nicht selbst durch „des Königs Red“ geschädigt wird? — „Von Reichstagen muß man nunmehr erwarten, daß er dem Straßburger Urteil die unerlässliche Korrektur hinzusetzt, indem er die Handhabe, deren der gutgläubige Oberst sich bediente, die unabweisliche, staatsfeindliche, alle gesetzliche Sicherheit aufhebende Rabinetsorder aus den Tausen des dunkelsten Absolutismus für rechtlich gültig erklärt.“ — Kritisch ist auch der „Vorwärts“ scharf Kritik an dem Urteil, in einem Artikel, den er überschreibt: „Bravo Reutter! Bravo Forstner! Reite drauf!“ — Auch das sozialdemokratische Hauptorgan erwartet, daß der Reichstag sich noch einmal eingehend mit der Badener-Affäre beschäftigen wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das mehrmals verbreitete Gerücht, Kaiser Wilhelm werde im Frühjahr eine Reise nach London unternehmen, beschäftigt sich nicht. Der Monarch wird vielmehr Mitte Februar die Reise nach Korfu antreten und dort längere Zeit verweilen.

* Der Deutsche Kronprinz wird in diesem Jahre die lange geplante Reise in unsere afrikanischen Kolonien unternehmen und zwar nach Ost- und Westafrika besucht werden. Voraussichtlich wird die Rundreise des Kronprinzen im März erfolgen.

* Das preussische Herrenhaus hatte am 10. d. Mts. einen großen Tag. In einer langen wohlüberlegten Rede begründete Graf Jura v. Wartensburg seinen vor einigen Tagen eingereichten Antrag, der Reichskammer möge dafür Sorge tragen, daß Preußen in seiner Vormachtstellung im Reich nicht beeinträchtigt werde. Der Redner wies dabei besonders auf einige Vorworte der letzten Zeit hin, die den Gedanken nahelegten, daß die Regierung allzu nachgiebig gegen die Wünsche sei, die auf eine Erweiterung der Parlamentsrechte abzielen, und die in erster Linie gegen Preußens Vormachtstellung gerichtet seien. Reichskammer v. Bethmann Hollweg antwortete sehr eingehend und suchte die Bedenken des Antragstellers zu zerstreuen und besonders den Vorwurf zu entkräften, daß die elsäss-lothringische Verfassung und die Gewährung von Bundesratsstimmen an die Reichsländer ein politischer Fehler gewesen sei. Der Redner erklärte, daß weder

an der Reichsverfassung, noch an dem Verhältnis der Bundesstaaten zum Reich etwas geändert werden soll, insbesondere aber werde der Versuch, die Armee zu einem Parlamentarismus zu machen, den schärfsten Widerstand der Regierung finden.

* Der preussische Staatshaushaltsetat für 1914 bringt außer in der Eisenbahnverwaltung auch in anderen Zweigen der Staatsverwaltung eine Reihe von Veränderungen für Frauen. So soll bei der königlichen Bibliothek in Berlin die Zahl der Bibliotheksdamen um zehn erhöht und damit auf 18 Stellen gebracht werden.

* Die Verlautung der Entwurf eines preussischen Vermögenssteuergesetzes in Vorbereitung, und es kann damit gerechnet werden, daß eine dementsprechende Vorlage dem Landtage noch in dieser Session zugehen wird. Das Gesetz ist eine Folge der Bestimmungen des Reichsgesetzes über Änderungen im Finanzwesen vom 3. Juli 1913, wodurch besonders das Reichs-Vermögenssteuergesetz aufgenommen wurde. In dem Gesetz wird bestimmt, daß durch Landesgesetz oder in Gemäßheit des Bundesrechts durch ordnungsmäßige Vorschriften eine andere Regelung der Besteuerung des Vermögens von Gemeinden und Gemeindeverbänden hat von dieser Verfügung bereits Gebrauch gemacht, und es ist zu erwarten, daß ein großer Teil der Gemeinden dem Beispiel folgen wird, so daß innerhalb der preussischen Monarchie eine Neuordnung der Vermögenssteuer in absehbarer Zeit zur Durchführung gelangen muß.

Österreich-Ungarn.

* Drei Tiroler Ortschaften haben mit Rücksicht darauf, daß im österreichischen Reichsrat kein ordnungsmäßiges Budget zustande gekommen ist, die Steuerzahlungen verweigert. Man befürchtet, daß sich diesem Beispiele noch mehrere Gemeinden anschließen werden.

Frankreich.

* Pariser Blätter wollen wissen, daß Präsident Poincaré am 20. d. Mts. aus Anlaß einer Pariser zu Kaiser Geburtstag der deutschen Volkspartei einen Besuch abstatten werde. — Es wäre das erste Mal, daß ein französischer Präsident die Räume der deutschen Volkspartei betritt. Kaiser Wilhelm hat demnach schon hier als Gast in der Berliner französischen Volkspartei gewillt.

Valkankanten.

* Der neue türkische Kriegsminister Enver Pascha führt ein krammiges Regiment; da der bisherige Pascha in Berlin Wahmud Mukhtar Pascha sich geweigert hat, seinen Posten als Inspektor der dritten Armeedivision anzutreten, ist er in den Ruhestand versetzt worden. Der Kommandant des zweiten Korps General Hassan Asst ist zum Inspektor der dritten Armeedivision ernannt worden; an seine Stelle tritt General Hassan Riza Pascha.

* In dem Streit um die deutsche Militärmission in der Türkei dürfte jetzt ein Ausgleich gefunden sein. Da der deutsche General Yman v. Sanders als Generalinspektor eine ausgedehnte Tätigkeit entfalten muß, will der türkische Kriegsminister ihm das Kommando des ersten Armeekorps nehmen und einen türkischen General damit betrauen, dem ein deutscher Offizier beigeordnet werden soll. Zugleich wird das Kommando der Divisionen und des Hospizes von dem Kommando des ersten Armeekorps getrennt und dem Kriegsminister unterstellt. — Offenlich ist man nun in Forderung zurück.

* Nachdem sich der Dreilauter entschlossen hat, der von England vorgeschlagenen Regelung der ägäischen Inselfrage zuzustimmen, hat man in der Türkei offenbar die Hoffnung auf die Hilfe der Mächte abgegeben. Dennoch will man seinen Standpunkt nicht ändern. Die der Regierung nahestehenden Blätter erklären entschieden, daß die Abtretung der Inseln Chios und Rhodene an Griechenland für die Türkei durchaus unannehmbar sei. Europa werde die Türkei keinesfalls mit Waffengewalt zwingen, eine unannehmable Abgabe der Inseln zuzunehmen. Die angeklagte geplante Lösung

würde die Türkei ihren alten Gegnern erneut gegenüberstellen. Die Regierung werde nödtigensfalls die Hilfe der Nation zu wählen wissen. Der amtliche „Tanin“ schreibt: „Wir sind entschlossen, uns der Abtretung von Chios und Rhodene mit allen Mitteln zu widersetzen. Die Regierung hat dies oft genug zu erkennen gegeben. Was wird Europa machen, wenn die Türkei eine Lösung, die ihre Lebensinteressen bedroht, nicht annimmt?“

* In Wien und Belgrad ist das Gerücht verbreitet, daß es an der griechisch-albanischen Grenze zu ersten Kämpfen zwischen griechischen Freischützern und albanischen Truppen gekommen sein soll. Die Berichte auf beiden Seiten an Toten und Verwundeten sind sehr bedeutend. Zugleich wird berichtet, daß bei Krushovo in den letzten Tagen blutige Kämpfe zwischen Albanern und Serben stattgefunden haben. In zahlreichen Dörfern des Bezirks wurden alle Männer von serbischen Banden verhaftet und gemartert. Auch in anderen Bezirken sollen serbische Banden wieder in Waffen aufzutreten und ihr Unwesen treiben.

Amerika.

* Die mexikanischen Rebellen sollen im Norden des Landes abermals einen großen Erfolg errungen haben. Sie zwangen eine ansehnliche Abteilung der Regierungstruppen über die Grenze zu gehen, wo sie sich dem Befehlshaber der Streitkräfte der Vereinigten Staaten ergaben. Damit sind alle Regierungstruppen aus dem Norden Regios vertrieben.

Asien.

* Die französischen Truppen haben einen neuen Vorstoß in Innerefrika unternommen. Die Grenzüberbauten wurden in verschiedenen Richtungen geworfen. Die Franzosen haben verschiedene wichtige Stationen besetzt.

Heer und flotte.

— Der älteste Sohn des rumänischen Thronfolgers, Prinz Karl von Rumänien, ist nunmehr in die preussische Armee eingereiht worden. Er ist in die suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß gestellt und vom Tage seines Eintreffens in Potsdam ab bis auf weiteres zur Dienstleistung bei diesem Regiment zugewiesen, in welchem Verhältnis der Prinz zu der Uniform des Regiments die Dienstgrad eines Oberleutnants anlegt. Prinz Karl steht im 21. Lebensjahr.

— Die bei der Militärreform beschlossenen Maßnahmen erhalten neuerdings eine gründliche Unterweisung im Genie- und Artilleriebereich. Diese Ausbildung hat sich mehr und mehr als dringend erforderlich erwiesen, denn naturgemäß liegt auch der Militärreform die Pflicht ob, bei vorzunehmenden Anlässen für schnelle Hilfe zu sorgen und einen schonenden Transport etwaiger Verwundeter sorgfältig zu bewerkstelligen. Bei der Militärreform kommt jedoch noch die Fortbildung hinzu, daß bei Anlässen, die sich auf Schieß- und Übungsfeldern in der Nähe der Militärreform ereignen, etwa vertriebene Soldaten mit der Bahn in das nächstgelegene Lager zu befördern sind. Das Reformgesetz für Anlässe auf der Militärreform erfordert natürlich große Vorkehrungen. Die Unterweisung der Kommandanten in dieser Hinsicht erfolgt zweimal im Jahr. Auf allen größeren Stützpunkten befindet sich ein großer Rettungswagen, der zum Unterricht verwendet wird. Dieser selbst liegt in der Hand von Sanitätsoffizieren. Kleinere Stützpunkte und die Vorkommandos verfügen über einen kleineren Rettungswagen, für Anlässe auf der Strecke wird stets ein Hilfspersonal mit Geräte- und Ausrüstung bereit gehalten. Der Hilfs-Rettungswagen ist aus einem Wagen für Personenbeförderung und aus einem Krankenwagen zusammengesetzt, der die Geräte für die Aufnahmearbeiten und einen kleinen Rettungswagen mit sich führt. Bei größeren Anlässen geht man diesen Zug noch einem Kratzenwagen bei, dem aus Grund eines Vertrages die preussische Staatsbahn zu stellen hat. Auf Grund besonderer Vorkehrungen ist es möglich, den Kratzenwagen auf telegraphische Anforderungen in kürzester Zeit zu stellen. Minimal im Jahre rückt der Hilfs-Zug nach neuerer Umrüstung zu einer Übung aus. Auch hält die Militärreform die Vorkommandos für die Beförderung von Verletzten bereit, die mit drei Wagen ausgestattet sind. Ein solcher Wagen wird in gemächlichen Betrieben benutzt, kann aber in wenigen Minuten für den Kranstransport umgewandelt und eingerichtet werden.

Der Liebe Not.

19) Roman von Herr Bademer.

Da unterrichtet sein Vater das Schwelgen. Auch dir aus dieser neuen Prädigt das Gute heraus, mog kommen, was da will, da bist in künftiger Zeit vor materieller Not geschützt. Und wenn du glaubst, du wirst in der Ferne nicht mehr allein mit dir fertig, dann komm heim in deiner Eltern Haus und bingeh auch mit dein ein Schmeiß die Scholle, die deine Väter mit dem ihnen fruchtbar gemacht. In der Heimat wirst du wieder feste Wurzeln schlagen können, in dem feien Ringen mit untrer Mutter Erde! ...

Seiny aber hält dem Vater erregt ins Wort. „Nein nicht, Vater — noch nicht, aber ich glaube, der Tag wird kommen!“

„In dem werden wir dich aufnehmen mit offenen Armen! — Aber noch eins, mein Junge! — Frau von Sommer wird vorläufig nicht von deiner Erbschaft erfahren, und du mußt mir als Ehrenmann versprechen, ihr ihre junge Ehe nicht schwer zu machen; das bist du ihr schuldig!“

Seiny sieht erst den Vater verständnislos an, dann allmählich dämmert es in seinem Kopf.

„Vater, ich verspreche es dir, wenn du mir auf eine Frage klare Antwort geben willst!“

„Auf welche?“

„Doch Maria Herbst den Oberstaatsanwalt von Sommer geheiratet, um mich vor Schäden zu bewahren, ich also für mich geopfert?“

„Ja, glaub' es selbsteht, bewelten freilich

famnt ja's nicht! Sie ist mit den besten Vorhaben die Ehe eingegangen, und Herr von Sommer ist ein ehrenwerter Mann!“

„So ist doch anzunehmen, daß es meinetwegen geschah!“

„Ja!“

18.

Die Reutter'sche Erbschaft wurde von den weitläufigen Verwandten des Verstorbenen nicht angefochten. Die Formalitäten waren bald erledigt. Seiny bekam nach Abzug der Legate für Karl, den alten, neuen Diener, für die Wirtschaftlerin Marie und der Erbschaftsteuer seinen Anteil in Höhe von vierhundertsechzigtausend Mark ausgezahlt. Er wollte das Geld seinem Vater zur Verfügung stellen.

Kauf Berndorf davon vom Domänenrat, später übernehme ich's doch einmal; wahrscheinlich komm' ich schon bald heim!“

„Nein, mein Junge, behalte das Geld und lerne mit ihm wirtschaften, willst du später Berndorf an dich bringen, werd' ich schon sorgen, daß man's dir künftighin überläßt, sel' schon, daß du aber eine so heillos große Summe frei verfügen kannst!“

Das einzige, was Seiny von seinem Vater erreichen konnte, war, daß er die Zahlung des monatlichen Zahlusses von hundert Mark einstellte.

Er änderte seine Lebensweise in der Werkstatt nicht; nur seine Kleiderrechnungen wurden etwas größer — und einer Ballon fröhnte er, er legte sich ein gutes Halbblut zu, eine Fuchshüte, Malakade. Auf die warf er sich, wenn ihn die Kräfte übermannen, ein feiner Galop war die beste Kränkel für sein

junges. So oft wird aufschäumendes Blut. Der Kampf war bitter hart. Nun hatte er die Mittel in der Hand, und — sie war doch für ihn verloren, immer wieder lang es ihm in den Ohren: zu spät, zu spät, zu spät.

Momental fürchtete er sich vor sich selbst, wenn das so weiterging, nahm es mit ihm doch noch ein Ende mit Schreden. Dann fing er an zu grübeln. Wenn er damals die Uniform ausgezogen, hätte Maria Herbst sicher nicht so schnell den Oberstaatsanwalt von Sommer geheiratet. Sie wäre heute noch frei gewesen, er hätte ihr das viele Geld in die Hand gedrückt und gesagt: „So, meine liebe Klara, komm, nun wollen wir Berndorf, das alte, liebe Haus und die Furen, die meiner Väter Schweiß gedankt, kaufen.“ Und der Vater? Welche Freude hätte der gehabt, wenn er gewußt hätte: Was ich da schaffe, was ich pflanze, es wird später nicht in fremde Hände übergehen, von denen man doch nicht überzeugt sein konnte, daß sie in die Interessen der Rühling traten, es würde weiter gehen und gepflegt werden von eigenen Fleisch und Blut, liebevoll, mit Verständnis, treu den alten Traditionen und nicht mehr als Pachtung, sondern als Eigentum. Und immer wieder dröhnte es in seinen Ohren: zu spät, zu spät. Das war zum Wahnsinnigen genug!

Die Wochen gingen und kamen, der Dienst wurde anstrengender, die Tage wärmer und wärmer, die Zeit milderte seinen Schmerz. Seiny hatte sein seitliches Gleichgewicht fast vollkommen wiedergewonnen. Dann und wann kamen noch Stunden, in denen er an Gott und der Welt verzweifelte, aber sie wurden

stetiger und seltener. Seine Vorgesetzten, vor allem sein Vaterleiche, bemerken es mit großer Freude, der junge Offizier schien übermunden zu haben.

Seiny's Geburtstag, der auf den fünfzehnten Juli fiel, kam heran. Wie es im Regimente üblich, wurde im Kasino eine Partie angelegt, die Batterieoffiziere nahmen das Geburtstagsgeld in die Mitte, gegenüber saßen die besten Freunde. Auch sein Vaterleiche nahm an der Feler teil, er hatte dem Tag mit Stolz entgegengekehrt, aber sein Schilling war munter und guter Dinge.

Momental warf er allerdings einen prägnanten Blick auf Seiny, der war aufgelaufener denn je. So lustig hatte man ihn eigentlich noch nie gesehen, selbst früher nicht, als er noch seinem Spitznamen, „die Festtrübe“, alle Ehre machte. Doch hatte er erhalten, weil er gern eine gute Bierte trank. Er pflegte der Ordnung zu harrren: „Aber aber ich will eine Festtrübe her.“ Sobald die Bierte auf dem Tische standen, das Reichen, daß gerührt werden durfte.

Da sprach plötzlich Seiny vom Stuhle auf. „Vaterleiche, ich hab' nen' guten Gedanken — Herr Hauptmann müssen aber mithalten, sonst macht mir's seine reinte Freude — wir s'hen jetzt alle miteinander in meine gemütliche Reutnantskammer und begießen uns mal mit Sekt und Burgunder regieret die Rote. Morgen ist Sonntag, da können wir ausschlagen!“

Einige waren dafür, andere dagegen, sein Hauptmann sagte schließlich:

Die Sturmflut an der Ostsee.

Unermesslicher Schaden. — Alle Menschen in Sicherheit.

Die neue Wasserkatastrophe, die über den Deutschen Küstenstrich an der Ostsee hereinbrach, ist hat unabsehbares Unheil angerichtet. Hunderte von Fischer- und Bauernfamilien sind auf schwerste geschädigt und zum Teil durch Vernichtung ihres Viehbestandes und Einbruch ihrer Häuser wirtschaftlich ruiniert. Über den Umfang des Unfalls, das sich als das schwerste seit der großen Sturmflut im Jahre 1872 darstellt, berichtet ein Augenzeuge:

Von der See verschlungen.
Die Hochwasserflut hat besonders in den Bezirken Rügenwalder, Köhlin und Schlawe fürchterlich gewüthet. Im Köhliner Kreise sind vier Dörfer fast ganz wie vernichtet. Die Fahrt mit der neu erbauten elektrischen Straßenbahn von Köhlin nach den Badeorten Köhlin, Groß-Köhlin und Nelt zeigt die Verheerungen der Sturmflut. Diese Orte liegen ebenso wie die vom Wasser verschlungenen Dörfer Köhlin, Damerort, Laase, Sorenthofen und Bauernhufen auf einer schmalen Landzunge, die auf der einen Seite von der Ostsee, auf der anderen Seite von dem Ostsee- und Jasmunder See begrenzt wird und von der anstürmenden See durchbrochen worden ist.

In Lebensgefahr.
Fürchterliche Szenen spielten sich in Laase und Damerort ab. In beiden Dörfern, die vollkommen vernichtet sind, lag das Wasser vormittags innerhalb zweier Stunden so schnell, daß die Bewohner nicht als das nackte Leben retten konnten. Das von den heranziehenden Wellen erstickte Vieh konnte nicht mehr losgemacht werden und ertrank in den Ställen. Von einem scharfen Nordwind gepeitscht, stiegen die Krüden höher und höher und brachten die auf dem Strande stehenden, mit Schnee bedeckten und zum Teil einengerechneten Röhre allmählich zum Sinken. So blieb den unglücklichen Fischern nichts übrig, als auf die Dächer der Häuser zu flüchten. Hier hockten Männer, Frauen und Kinder fast dreißig Stunden lang in durchnässten Kleidern und warteten auf ihre Rettung. In Laase wurden die Häuser von den Wellen untergraben und stürzten schließlich ein. Die Bewohner retteten sich schwimmend bis zu den nächsten Häusern und flüchteten dann, als eine Zustuchtsstätte nach der anderen verschwand, auf die höchste Düne, wo sie bis zum Mittag ausharrten. Den meisten der Unglücklichen war es nicht gelungen, sich ausreichend mit Nahrungsmitteln zu versehen, und so gestalte sich zu der Qual die Hitze und der Hunger. Die Dörfer Köhlin, Damerort, Laase, Sorenthofen und Bauernhufen sind vollständig vom Erdboden verschwunden.

Die See rauscht über sie hinweg und kein Merkmal zeigt aus den Fluten heraus, die Stelle zu finden, wo das friedliche Dörfchen gestanden. Das zur Rettung der Einwohner von Damerort ausgesandte Militär wurde von der Station Schlabben-Banow mit Wagen abgeholt. Die Mannschaften verfielen von Rauschen und Veränderung. Da das Wasser aber gestiegen war und die dünne Eisdecke brach, so verließen die Mannschaften bis zu den Küsten in den Fluten. Sie mußten deshalb die Nacht über in Person und auf dem Wasser einquartieren werden. Am anderen Mittag trafen die Soldaten tapfer wieder in Köhlin ein. Man hätte gehofft, daß es den Infanteristen gelingen würde, das sogenannte Tief, den Abbruch des Jasmunder Sees nach der See zu von den angehäuften Wasser Serlandes zu befreien, doch erwies sich diese Hoffnung als trügerisch, weil die reißende Flut alles hinwegschwemmte, was sie erreichte. Erst nach wiederholten Mühen, und als die Gewalt der Sturmflut gedrohen war, gelang die Rettung der Kranken, die vom Rotenbühlgen entblüht sind. — Auch von anderer Stelle der deutschen Ostseeküste kommen Hochwasser, und es läßt sich heute noch nicht übersehen, welchen unermesslichen Schaden die Wasserkatastrophe angerichtet hat.

Fürchterlicher Schneesturm in Peteröburg.
Ein fürchterlicher Schneesturm, der zwei Tage über Peteröburg wüthete, drohte sich für die

Stadt zu einer Katastrophe auszuwirken. Es war während der letzten Tage nicht mehr möglich, die Leichen Verstorbener zu beerdigen, da die Kirchhöfe unter einer Schneelast liegen, deren Beseitigung durch Menschenhand fast unmöglich ist. Aber 40.000 Soldaten sind damit beschäftigt, wenigstens die Hauptstraßen der Stadt für den absolut notwendigen Posten- und Wagenverkehr freizumachen. In der Provinz hat das Schneetreiben bereits 60 Opfer an Menschenleben gefordert.

Von Nah und fern.
Deutsch-französischer Konflikt in Kairo. In der ägyptischen Hauptstadt ist es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Deutschen

auf abschüssigem Gebiet im Rollen geraten und rante mit ungeheurer Gewalt auf einen den Bahnhof herjele verlassenden Personenzug, bestehend aus Lokomotive und fünf Wagen, auf. Die Maschine und der erste Wagen wurden aus dem Geleise geworfen und zertrümmert, und auch die übrigen vier Wagen gingen in Stücke. Der Maschinist wurde tat unter den Trümmern hervorgezogen, drei Reisende sind tödlich verlegt, fünfzehn andere zum Teil sehr schwer.

Vier Arbeiter bei einer Dynamit-Explosion getötet. Eine fürchterliche Explosion ereignete sich in der spanischen Ortschaft Ditona. Dort führte eine kanadische Gesellschaft große Kanal-Arbeiten aus, bei denen auch Dynamit verwendet wurde. Ein Ar-

Zur Hochwasserkatastrophe im Köhliner Bezirk.



und Franzosen gekommen, dessen Veranlassung der Flieger Bedrines gewesen sein soll. Auch in Beirut hat Bedrines nicht die besten Eindrücke hinterlassen. Vor einer Versammlung des „französischen Vereins“ hat der Flieger deutschfeindliche Reden gehalten, die auch außerhalb der deutschen Kolonie außerordentlich verstimmt haben. Da der Verein international ist und der Präsident, ein Franzose, gegen die Äußerungen Bedrines nicht einschritt, sind sämtliche deutschen Mitglieder aus dem Verein ausgetreten.

Die reichste Gemeinde Bayerns ist die Stadt Klingenberg. Sie erhebt keine Gemeindesteuern und zählte beim Jahresabschluss jedem Bürger infolge der gütigen Geselbstlosigkeit des städtischen Landbesitzes 400 Mk.

Eine Hamburger Brauerei durch Feuer zerstört. In der Lini-Brauerei in Eidelstedt entstand vermutlich infolge einer Explosion ein Feuer, das in ganz kurzer Zeit gewaltig um sich griff und fast die gesamte Brauerei zerstörte. Das Feuer hat große Waldgebiete vernichtet. Der Schaden wird auf eine halbe Million Mark geschätzt, ist aber durch Versicherung gedeckt.

Automobilunfall in London. Ein Motoromnibus, auf dem sich eine zahlreiche Gesellschaft von Angestellten einer Fabrik befand, die ihn zur Fahrt nach einem Fußballwettspiel gemietet hatten, stürzte beim Ausbiegen vor einem anderen infolge Schwärze des Fahrlässers um. Sämtliche achtzehn auf dem Verdeck sitzende Personen wurden gegen die Mauer eines Hotels geschleudert und erheblich verletzt. Auch die im Innern befindlichen Passagiere kamen mehr oder weniger schwer zu Schaden. Hundert Männer und sechs Frauen mußten ins Krankenhaus geschafft werden, mehrere von ihnen in bewußtlosem Zustand.

Eisenbahnunglück in Belgien. Ein schwerer Eisenbahnunfall trat sich auf der Kleinbahn von Dudenarde zu. Dort war ein mit zehn Tonnen Steinkohle beladener Wagon

belastet die Unvorsichtigkeit, in der Nähe der Dynamitlager ein offenes Feuer zu unterhalten. Ein Funke des Feuers muß auf eine Dynamitladung gefallen sein. Es folgte eine fürchterliche Explosion, durch die vier Arbeiter buchstäblich in Stücke zertrümmert wurden. Viele andere wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Die Häuser, die sich in der Nähe der Katastrophe befanden, sind fast alle eingestürzt. 8 weitere Personen wurden durch die Trümmer der zusammenstürzenden Häuser verletzt.

Kälteplage in Nordspanien. In verschiedenen Ortschaften an den Abhängen der Pyrenäen wurde eine derartige Kälte verzeichnet, wie seit 200 Jahren nicht. Viele Menschen fielen dem Schneesturm zum Opfer.

Aufbruch in Südafrika. Die Streikgefahr in Südafrika, die noch vor wenigen Tagen abgeklungen schien, ist aber wieder außerordentlich erast geworden. In Pretoria, Kapstadt, Johannesburg ist man in niedergedrückter Stimmung, weil die Goldminen wahrscheinlich stillgelegt werden müssen, wodurch 100.000 fremde farbige Arbeiter brotlos würden. Am schlimmsten aber ist der Zustand der Bantus, der eingeborenen Arbeiter, die aus ihrer Stellung angebrochen sind und die Witwen bedrohen. Es gelang der weißen Bürgerwehr nur mit großer Mühe, die Farbigen im Schach zu halten. Die Regierung hat 60.000 Mann aufgeboden, die die Bahnstrecke besetzt halten.

Volkswirtschaftliches.

Neue Warnung des Handelsministers vor ausländischen Emissionen. Der preussische Handelsminister hat mit Rücksicht auf die großen inländischen Ansprüche, die der deutsche Kapitalmarkt in den kommenden Monaten zu befriedigen haben wird, die Emissionen ausländischer Wertpapiere, für deren Übernahme kein deutsches politisches Interesse oder anderes allgemeines Interesse spricht, die äußerste Zurück-

haltung geboten ist. Diese Warnung habe leider nicht überall volle Beachtung gefunden. Noch neuerdings hat sich der Handelsminister veranlaßt gesehen, für ausländische Anleihen, deren Einführung beschloß war, den Emissionen auszulassen zu lassen, daß die Zulassung zum Verkauf vor der Hand nicht gestattet werde, weil die Voraussetzungen nicht gegeben seien, unter denen der deutsche Kapitalmarkt jetzt nur zur Veräußerung gestellt werden könne. Das deutsche Publikum werde daher gut tun, solchen ausländischen Anleihen gegenüber, die noch nicht zum Verkauf zugelassen sind, Vorsicht walten zu lassen, damit es nicht Opfer werde, von denen es sich später nicht, daß sie an inländischen Börsen nicht verkauft sind.

Neue Konflikte zwischen Ärzten und Krankenkassen. In Leipzig, traten die Vertrauensmänner, der Beirat und der Vorstand des Leipziger Ärzteverbandes und der Bezirksausschuß des Deutschen Ärztevereinsbundes abends zu einer Sitzung zusammen, die ziemlich lebhaft erregt verlief, und aus deren Verlauf zu schließen ist, daß infolge der neuen Straßensystem, die sich zwischen Ärzten und Kassen ergeben haben, der erst kürzlich geschlossene Frieden wieder anzufangen ist. Nach dem Ergebnis der Verhandlungen weigern sich nämlich einige Kassen, die als Notbehelf empfohlenen Ärzte, deren Ausübung zur unbedingten Voraussetzung des Friedensschlusses gemacht worden ist, zu entlassen. Wenn diese Maßnahme nicht umgehend erfolgt, so dürfte der Kampf zwischen Ärzten und Krankenkassen aus neue entzünden.

Im Reichsministers wurden ausgedrückt im Monat Dezember für 27.033.740 Mk. Doppelkronen, 4.824.600 Mk. Fünfmarsstücke, 683.330 Mk. Dreimarsstücke, 231.783.80 Mk. Sechsmarsstücke, 33.853,68 Mk. Zweipenningsstücke, 89.850,68 Mk. Vierpenningsstücke.

Luftschiffahrt.

Der Freiballon „Korb“ landete, mit mehreren Offizieren von Bismarckshafen kommend, glatt nach weiltändiger Fahrt bei Esperung nördlich von Venedig. Die Offiziere beschloßen, die Fahrt nach Holland auszu dehnen, mußten sie aber schließlich abbrechen, da die Gefahr vorlag, in die Nordsee oder nach England abgerissen zu werden.

Der französische Flieger Marc Bourge, der von Kairo nach Chartum unterwegs ist, ist in Abu Hammed gelandet. Er hat einen Flug von 240 englischen Meilen über der Wüste zurückgelegt. Ein Nordoststurm hat während des Fluges solche Wolken Wästenhaufen entwickelt, daß dem Flieger die ganze Aussicht genommen wurde und es ihm wiederholt halbe Stunden lang nicht möglich war, den Höhenballon, der ihm zur Orientierung diente, im Auge zu behalten.

Gerichtshalle.

Eisenach. Nach fünfjähriger Dauer ist jetzt ein Schabener Ehepaar zu Ende gegangen, den der Theaterdirektor Rudolph gegen die Stadt Eisenach bezog, gegen die Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Stuttgart führte, weil er auf dem Bromradwege vor dem Reiterhaus bei Blatten die Kniehohe gebrochen habe. Nach dem Urteil des Landgerichts hat die Stadt gegen die Versicherungsgesellschaft dem Kläger zu zahlen: 4634 Mk. Beizungslohn, 2400 Mk. Schmerzensgeld, 4000 Mk. Rente für das erste Jahr 1907/10, je 2400 Mk. für die nächsten drei Jahre, und von diesem Jahre bis zu Rudolphs 60. Lebensjahre jährlich je 1200 Mk. Die Kosten des Rechtsstreits sind zu vier Fünfteln von der Beklagten, zu ein Fünftel vom Kläger zu tragen.

Luftige Ecke.

Gute Kunde. Ich habe Walter einen schönen Schloß geschenkt, den ich selbst gemacht habe. — „Ja, Walter.“ — „Nun, und wie hat er ihm gefallen?“ — „O, sehr er hat er es so schön, daß ich nie das Auge eines anderen Menschen sehen dürfte, als das seine. Was das nicht reizend von ihm?“

Berechtigend. „Ich, Mama, traust dich doch mal wegen mich auch noch auf. Da hast du dich mit dem Papa schon angerufen.“

Wunderbar. „Meine Mutter hat mich zu dem gemacht, was ich bin.“ — „Ist das so?“ — „Nein, und ich bin so in die Brust.“ — „A, was hast du über das noch nicht anders zu mir gesagt haben?“ — „Ich eine bescheidene Stimme als dem Winkel des Saales.“

„Alle, lieber Rühling, wird zu viel!“
„Ach was, mir ist heute keine Wurst zu teuer!“

Darrnhäusen, der Regimentsadjutant, machte ein bedenklich Gesicht, trotzdem er bald Hauptmann wurde und sechs Jahre älter wie Rühling war, verband sie doch treue Freundschaft. Sie hatten sich in der letzten Zeit schäben gelernt. Wie tollwoll und lebenswürdig war der gute Darrnhäusen zu dem armen Deins Rühling gewesen! Der hatte ihm seine Not offen und ehrlich anvertraut, und der Regimentsadjutant erwiderte ihm als ein verlässlicher Freund, der schwelgen konnte und Anteil nehmen.

„Sören Sie mal“, sagte er, „alle wird wirklich zu viel und damit sich seiner zurückgesetzt, werde ich die auszuwählen, die mitkommen.“ — „Unverstanden?“
„Na, meinetwegen, aber ich wasche meine Hände in Unschuld. Kimmern sich allerdings alle einen an, daß sie mehr leben noch gehen können, die hier sitzen, wird's zu ein für ein Nachtquartier bei mir, da wäre ja ein Herz in der Lonne ein Einsteher dazugewen!“
Darrnhäusen ging auf den Wis ein.
„Eben deshalb, lieber Rühling!“
Mit Verständnis nickte er die aus, von denen er wußte, daß sie dem Geburtstagkind am nächsten standen.
Man brach auf, um sich vom Froglieplatz, wo sich das Kasino befand, zu Deins zu begeben, es war nur ein Weg von wenigen Minuten, die Sommernacht dämmerte darauf. Da trat eine Regimentsordonnanz an Darrnhäusen heran.
„Der Herr Oberst läßt Herrn Oberleutnant

bitten, sofort zu ihm in seine Privatwohnung zu kommen!“
„Nun, — jetzt noch, — was ist denn los?“
„Ich weiß nicht, Herr Oberleutnant!“
„Verschalten, ich muß zum Obersten, komme aber dann zu Ihnen. Deins Rühling, hoffentlich hebt ihr mit einem ordentlichen Schlund auf, der Tag heute war ja insam heiß!“
„Aber lassen Sie uns nicht zu lange warten. Lieber Darrnhäusen!“
„Keinen Moment länger, als mich der Oberst festhält.“
„Schön, auf Wiedersehen!“
„Recht bald, hoffentlich — auf Wiedersehen!“

Man machte sich's bequem bei Deins Rühling's Frank Sekt mit Burgunder und ah dazu viel Diskardien, so verträgt man das Gemüth besser, und der lange Boigt setzte sich ans Klavier, häupte seinen Abrood auf und spielte lustige Sachen. Man sang, das machte Durst, und brach einer Flasche nach der andern den Hals.
Darrnhäusen ließ lange auf sich warten. Deins' Hauptmann hatte schon längst geben wollen, aber ein unbestimmbares Gefühl, das irgendein Gewitter im Anzuge war, hielt ihn in der frühlichen Stunde fest.
Endlich — es war es Ihr geworden — kam der Regimentsadjutant. Mit Sallo wurde er begrüßt.
„Heinz, der einen regelrechten Epiz weg hatte, sagte zu ihm.“
„Was wollte denn unser Oberst von Ihnen, der legt sich doch sonst gerne mit den Büchern schlafen?“

„Eine ernste Sache, lieber Rühling,“ antwortete ihm Darrnhäusen mit gehäufertem Blick.
Sofort sprang der Hauptmann auf und zog den Regimentsadjutant in eine Ecke, ein dichter Kreis bildete sich um die beiden.
Darrnhäusen drehte sich um.
„Verschalten, wir mir einen Gefallen und laßt mich mit Herrn Hauptmann mal auf fünf Minuten allein in Rühling's Schlafzimmer geben, Ihr erzählt die Neugierde nach früh genug.“

Durch den ersten Ton bewogen, gaben sich die Leutnants vordrängend zufrieden. Deins schüttelte den Kopf.
„Wird wohl einer wieder mal 'ne Dummheit ausgeheckt haben. — Wozu! — Das Regiment soll leben! — Wohl, den Paradenmarsch!“
Da waren sie wieder alle in fiderer Stimmung.
Im Nebenzimmer hatten aber Darrnhäusen und Deins' Vaterrecht eine ernste Aussprache.
„Unser Oberst, Herr Hauptmann, hat die Brigade in Köln bekommen und unter Regiment der Oberleutnant — von Sommer.“
„Am Gottes willen — so'n Pech für den armen Rühling.“
„Der Oberst war ganz aufgeregt; einige fleißig Feldartillerie-Regimenter haben wir in Preußen, und ausgerechnet gerade das muß Rühling's glücklicher Nebenbuhler erhalten!“
„Ob er glücklich ist, was? Ich weiß sehr zu beweisen, lieber Darrnhäusen, denn das Herz seiner Frau gehörte Rühling, ich weiß das, unter uns gefast, ganz genau!“
„Nun eine schöne Weisheit werden, der Oberst meinte, Rühling müßte weg aus dem Regiment, so schnell wie möglich. Urlaub kann

er auf der Stelle erhalten, und Herr von Sommer hat als ehemaliger Generaladjutant doch gute Beziehungen in Berlin, er wird eine Verlegung des armen Kerls sicher schnell erreichen, der Oberst dachte noch Stettin, doch hat er sich ja auch vom Kadettenkorps abgemeldet, da ist er in der Nähe seiner Eltern!“
„Um — aber so schnell geht das nicht!“
„Ich soll morgen früh um acht beim Obersten sein und ihm sagen, wie Rühling die Nachricht aufgenommen hat, er soll dann sofort an Herrn von Sommer nach Stettin telegraphieren, der muß auf seiner Dretreife über Berlin fahren, da kann er beim Militärminister die Sache gleich in Ordnung bringen.“
„Also nicht mal heute zu seinem Geburtstag soll der arme Mensch Ruhe haben?“
Darrnhäusen suchte die Achseln.
„Sommer wird das Regiment wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen übernehmen.“
„Da müßten wir die andern unglücklich sofort nach Hause schicken.“
„Bringen Sie das mal fertig, Herr Hauptmann.“
„Es muß sein — und 's wird gehen.“
Die beiden Offiziere kehrten in das Nebenzimmer zurück, sie wurden mit Fragen belästigt. „Nude, meine Herren — Ruhe,“ erwiderte der Hauptmann. „Darrnhäusen brachte mir eben einen Befehl vom Herrn Oberst, der sofort erledigt werden muß. — Lieber Rühling, seien Sie mir nicht böse, aber bitten Sie die Herren nach Hause zu gehen, die Sache eilt, ich möchte sie gleich hier erledigen.“

Gasthof zu Grünberg-Diensdorf
Sonntag, den 18. Januar 1914

Abend-Essen

verbunden mit

schneidiger Ball-Musik
Hierzu laden freundlichst ein

Karl Schmiedtgen.

Sonntag den 18. Januar, Vormittag von 11 Uhr an
findet im **Teichhause**

grosse freiwillige Auktion statt.

Zur Versteigerung kommen große Posten getragene

Damenkleider • **Neue Blusen, Kleider- u. Kostüm-Röcke** • **Herren-Überzieher**
ff. lange Juchtenleder, halb- und lange Rindleder Herrenstiefel
Schwarze Schnür-, Knöpf- u. Hausschuhe.
Cord- und Filzpantoffeln.
Alles für Damen und Herren passend.

Ferner ein Posten **getragener neubesohlter Schuh-Waren.**

Als diverse Sachen gelangen unter anderem Damen- und Herrenuhren, Kravatten, Kragen, Hüte und ein großer Posten Kinderhauben in Püsch und Wolle zur Versteigerung.

Reinhold Knollmeier.

Elektrische Taschenlampen
in wirklich guter Qualität
prima Troekenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft
sowie
Metall- und Kohlenfaden-Birnen
empfiehlt äusserst preiswert
Herm. Rühle,
Ottendorf-Okrilla.



Rüttners Restaurant, Ottendorf.
Freitag, den 16. Januar findet mein

Bratwurst-Schmaus

statt, wozu freundlichst einladen

Ernst Rüttner und Frau.

Gasthof zum „schwarzen Ross“.
Sonntag, den 17. Jan. u. Sonntag, den 1. Februar findet mein

Bratwurst-Schmaus

statt, wozu freundlichst einladen

Wilhelm Hanta.

Photographische Platten
Photographische Papiere
sowie photographische Postkarten
empfiehlt zu Originalpreisen
H. Rühle, Buchhandlung, Ottendorf-Okrilla.

Zement-Dachziegel
rote und schwarze, hat vorrätig und empfiehlt
Medinger Zementwaren-Fabrik
Felix Wänig.

Johannes Rähmer
Dachpappen-Fabrik
Cunnersdorf bei Medingen (am Bahnhof)
Post Ottendorf-Okrilla Tel. Amt Kermsdorf Nr. 24
empfiehlt sich zur Lieferung von

Dachpappen von der stärksten bis zur schwächsten Sorte
Asphalt naturell, ebenso künstlichen Asphalt
Präparierten Steinkohlen-Teer
Carbolineum, Holzzement, Isolier- u. Klebmasse, Faserkitt
Steinkohlenpech, Deckpapier etc.
Dachlack in schwarz, rot und grün.
Andere Farben auf Wunsch

WYBERT-TABLETTEN
Namen geistlich, geistlich
Achtung!
Sammeln Sie die in jeder Wybert-Schachtel liegenden runden Prospekte mit der Abbildung der Bonbonniere. Wer 20 dieser Prospekte einwendet, erhält eine reizende Bonbonniere gratis. — Verlangen Sie überall Wybert-Reklamemerkchen! — In allen Apotheken und Drogerien sind Wybert-Tabletten für 1 M. erhältlich.
Niederlage in Ottendorf-Okrilla:
Kreuz-Drogerie Fritz Jostel.

Ein tücht. Holzmaler
nur 1. Kraft
für dauernd gesucht. O.K. L. 1. 6847
Rudolf Woffe, Dresden.

Ein Läufer
(Kunze) steht zum Verkauf.
Bierhandlung in Medingen.
Meine Bettfederreinigungsanstalt
mit elektrischen Betrieb
hält sich bei eintretenden Bedarf bestens empfohlen
Hermann Hauffe, Königsbrück
Hintere Gasse 6.

Bestellungen auf
Zeitschriften
aller Art
nimmt entgegen
H. Rühle, Gross-Okrilla.

Kindergarderobe
Monatsschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.
Jede Num. enthält 6 Gratis-Beilagen: Musterbogen, Schnittmuster, Zeichnungen, etc.
Preis 25 Pfg.
Bestellungen an: H. Rühle, Gross-Okrilla.



Zu den bevorstehenden
Masken- u. Kostümfesten
empfehle dem geehrten Publikum eine reichhaltige Auswahl von
Perücken
— verschiedener Charaktere —
Leihweise und künstlich, sowie diverse
Bärte in Natur und Wolle
in nur guter Ausführung
A. Rose, Friseur.

Zwei Krühe
zum Kalben stehen zum Verkauf
Grossdittmannsdorf Nr. 3.
Das Kurbad Friedrich Wilhelms-Bad
Ottendorf-Okrilla
empfiehlt sich in sämtlichen Bädern, Packungen und Massagen in und ausser dem Hause bei billiger und reeller Bedienung.
Josef Hirschmann und Frau

Rechnungen mit und ohne Firmeneindruck empfiehlt
Buchdruckerei H. Rühle.